

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Almanachs-Literatur.

Sie fangen schon an wieder aufzublühen die lieblichen, meist schön geschmückten Herbstblumen der schönen Literatur, die man füglich den mit ihnen zu gleicher Zeit und eben so mannigfach erscheinenden Aftern vergleichen könnte, und wir übernehmen wieder mit Vergnügen das Amt eines Cicero, den Leser, in dem Garten wo sie stehen, herum zu führen, und ihm Namen und Art einer jeden kurz und parteilos anzugeben, andern Wegweiser jedoch da das Aemtlein auf einige Augenblicke abtretend, wo es darauf ankommt, über ein paar Blumen, die wir selbst gezogen haben, ein Urtheil zu fällen. Da müssen wir denn gleich anfangs einen solchen Wegweiser bitten.

Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1819, der Häuslichkeit und Eintracht gewidmet. Herausgegeben von Theodor Hell. Mit 9 Kupfern und 2 Mustertafeln. Leipzig bei Hinrichs.

Das erste aller Taschenbücher für 1819, — der Zeit nach; schon darum ein willkommenes Zeichen! Und warum nicht eins der willkommensten im ganzen Zodiacus der Almanachs-Literatur? Der beste Wunsch zum neuen Jahre bleibt doch: „Lebt glücklich daheim!“ Aber auch was diese Penelope bringt, ist willkommen. Sie entbehrt nicht jenes Schmucks, durch den allein das Weib beglückt, der Anmuth.

Die erste ihrer Gaben ist die biographische Schilderung der Elisabeth Sirani, vom Herausgeber. Das Bild der Künstlerin, welche alle Tugenden eines kindlich jungfräulichen Lebens in den Kranz der Bescheidenheit zu flechten wußte, ist nach Schnorr von Fleischmann trefflich ausgeführt. „Der Gefühlswechsel“ von Präzel, ist ein Idyllion, das man noch lieber rhythmisch lesen möchte. Durch alterthümliche Romantik zieht der „Rittersprung des Dietrich von Harras“, von Rich. Koss, an; hierzu ein schönes Kupfer von Böhm. Aber starb (nach Spalatin u. A.) nicht der „gute Junker Albrecht von Srym“ (das Haupt der sächs. albertinischen Linie) zu Emden? — Noch haben Fr. Laun, Posselt, M. Müller, Wilhelmine Wilmar u. A., dieses Taschenbuch mit Erzählungen beschenkt, die bei aller Mannichfaltigkeit der dargestellten Verhältnisse — im Pokal giebt es zugleich vielerlei Abenteuer; in Maria von Burgund, geschichtliche Bilder, — aus dem stilleren Leben des Hauses nicht heraustreten. Dazu gehören einige hübsche Kupfer nach Ramberg, Kesssch, Rädke, Spitz und A. — Unter den Gedichten wird man einige ihres idyllischen und elegischen Tons wegen, gern und wiederholt lesen. Jede Mutter empfindet die fromme Rührung in dem sinnvollen Vaterwort an des Neugeborenen Wiege, von Fr. Kuhn. „Die Himmelsbräute“ von Arthur, erinnern wohl noch lebende Aeltern an eins der schmerzlichsten Ereignisse; — aber so tröstet die heilige Kunst des Sängers! Der „Sternenseher“, von Krug von Midda, ist nicht weniger schön empfunden, als neu erfunden. Die Sensative (Sensitive?), von Luise Brachmann; die entflohene Liebe vom Heraus-

geber und das Gedicht von Eugenie, worin die Stelle:

„Ob auch viel Sterne treulos Dir versanken“ u. s. w. werden in mehr als einem schönen Herzen sanft nachklingen. Aber — wie kamen „Bauchredners Triumphe“ und die grämliche „Festung Dover“ in dieses heitre Zimmer weiblicher Anmuth? Wohl nur durch eine kühne Symbolik! So möge jeder Asmodeus aus unserem Hause verbannt, und jedes Haus wieder alle „Liaisons dangereuses“ ein Castell seyn, so stark wie Dover!

F. Ch. A. Hesse.

Bücher-Beurtheilung.

Für Winterabende. Erzählungen von Leander. Herausgegeben von Fr. Laun. 1. und 2ter Theil. Leipzig, Kollmann. 1818. 8. 208 und 215 Seiten.

Das Publikum muß einem seiner geachteten Schriftsteller, Fr. Laun, sehr verbunden seyn, daß er, wie er in der Vorrede sagt, den Verfasser dieser Erzählungen zum Auftreten als Schriftsteller veranlaßte. Denn wenn diese anscheinlich ersten Arbeiten schon so vieles Gute enthalten, zu welchen Hoffnungen berechtigt nicht der Erzähler für die Zukunft. Freilich haben alle Erzählungen, die er uns in diesen beiden Bänden giebt, ein trübes, düstres, oft mystisches Colorit, welches ohnstreitig schon der Titel bezeichnen soll; aber sie verrathen einen Reichthum von Phantasie, welcher die Aufmerksamkeit stets beschäftigt erhält, eine Reinheit der Sprache, die nicht so häufig ist, als man glauben sollte, und nicht selten eine Tiefe des Gemüths, die jedes Mitgefühl in Anspruch nimmt.

Lesern, denen das Schauerliche das Erwünschteste ist, können wir in dem Gemeindegemache eine reiche Quelle desselben eröffnen, nur schade, daß die Erzählung nicht beendet ist. In dieser Art des tief Erschütternden, durch die Mittel der dunkeln Einwirkung der Unterwelt, nimmt dieses Bruchstück in der That einen hohen Rang ein. Weniger in Berührung mit diesem Grausen ist wohl die Erbtöchter, welche im zweiten Theil beschlossen ist; aber doch ist auch hier die Geisterwelt mit im Spiele, tritt aber nur in den Hintergrund, und läßt daher zu freien und an vielen Orten sehr gelungenen Entwicklungen aus natürlichen Ursachen mehr Raum. Der Zauberreigen und der Nixenteich, welche den Inhalt des zweiten Bandes vollends ausmachen, sprechen schon in ihrer Benennung die Klasse von Erzählungen aus, zu denen sie gehören; wenn aber das erstere in der Ritterzeit, und unter diesen, das andere im stillen Thal bei Jägern und Spinnerinnen spielt, so geht schon daraus die Mannichfaltigkeit der Farbengebung des Verf. hervor.

Mit anziehender Unterhaltung werden also diese Winterabende ihre Namensbrüder versehen; doch hoffen wir, daß uns der geschickte und gemüthvolle Erzähler auch in einem andern Werke bald in heitrere Regionen führe, wo wir ihn wieder, wie jetzt, recht sehr willkommen heißen wollen.

H. Hell.